

Friedrich der Große in der Dresdner Kreuzkirche

Von Dr. Frdr. Wils. Schmidt.

Das Jahr Friedrichs des Großen macht sich immer noch bemerkbar, z. B. in den Schaufenstern unserer Dresdner Buchläden. Da kommt es wohl vor, daß ein Buch nach dem andern diesem Könige gilt. Und die Bücher sind umrahmt von Bildnissen, ja selbst Büsten. Die gegenwärtige Friedrich-Literatur ist sehr umfangreich, hier gilt das Schillerwort: „Wie doch ein einziger König so viele in Nahrung versetzt!“ Ich will freilich an dieser Stelle deren keines besprechen, will hier in Verbindung mit dem Thema: Friedrich und unser Dresden nur eine kurze Uebersicht zu einer kurzen, aber bedeutungsvollen Predigt geben. Ich möchte diese aus dem Jahre 1766 stammende aus der Vergessenheit ziehen. Vom Herbst dieses Jahres ab behandelte Friedrich II. Sachsen wüßig als eroberte Provinz. Er nahm es wie ein Deposit in Beschlag, selbst seine Porzellanvorräte ließ er für seine Rechnung verkaufen. Und wer vom Jungvolf 70 Zoll von der Dresdner Länge maß, der wurde zwecks Rekrutenaushebung schnell gemessert. Täglich kamen vom Palais der Gräfin Modolska, wo Friedrich wohnte, neue Anforderungen, neue Maßnahmen, u. a. die, daß sämtliche 350 im Zeughaus befindliche Geschütze der Schiff nach Magdeburg, ins Preussische, zu befördern seien. Solche und andere harte Befehle gingen weiter, als der unerbetene königliche Gast in Brühl's Palais überföhrte, fanden statt „auf dem Sande“, also der heutigen Antonstadt, wo er übrigens in dem großen Anwesen von Brühl's Kammerdiener Quartier nahm. Obwohl Graf Brühl den Dresdnern hochwüßig genug erschien, ordneten sie sich dennoch nicht leicht in die Verkäufnisse preussischer Landesadministration.

Eines nur mochte sie, die ihres Herrscherhauses katholischen Glauben nicht teilen, an Friedrich, dem ihnen gegenüber so strengen, sympathisch berühren — sein offen zur Schau getragener Protestantismus. Dasche, der vor mehr als 100 Jahren eine „Diplomatische Geschichte Dresdens“ schrieb, registriert: „Am 21. November, dem Totensonntag, hörte der König nebst seinen Brüdern die gewöhnliche Amtspredigt des Superintendenten, der „am Ende“ blieb, in der Kreuzkirche, welche zum Thema hatte das preussische Symbolum: Summ cuique (Jedem das Seine), welches auch das Kennwort des schwarzen Adlers ist.“ In der Chronik Dresdens ist diese Predigt schon allein deshalb hoch zu bewerten, als sie ein ganz seltenes Kirchenereignis in der Geschichte geblieben ist. Swor als Kronprinz hatte Friedrich die Kreuzkirche, 1728, schon betreten, desgleichen nach der für ihn siegreichen Schlacht bei Kesselsdorf im Dezember 1745. Aber damals hatte er nicht D. Joh. Joachim Gottlob am Ende predigen lassen, sondern den preussischen Feldpropst. Um so mehr war vor 180 Jahren die Dresdner Kreuzgemeinde gespannt, wie sich diesmal nun der einheimische Seelenhirte gleichsam aus der Schlinge ziehen werde. Denn es schien ihnen der Predigtbefehl Friedrichs gerade wie eine Zumutung gefährlicher Art. Die Kirche war natürlich drückend voll!

Friedrich wußte nur zu gut, daß er mit solcher Dresdner Predigt die ganze öffentliche Meinung auf beeinflussen könne, wie diese auch prompt Uebersetzungen in mehrere fremde Sprachen erfahren hat. Während die Gemeinde für ihren alten Pfarrer zu Gott betete, machte dieser gleichwohl auf der Kanzel keinen Hehl daraus, daß er auch für den künftigen Landesherren, Friedrich August, vor Gott bittend

einträte. Dies war in gewissem Sinne Rannensinn vor Königsthron. Auch predigte der Alte an diesem Totensonntag, der damals auf den 21. November fiel, sein „ordenliches Evangelium“. Der berühmten sächsischen Heiligkeit entsprach wohl dabei, daß er die biblische Weisheit in Verbindung brachte mit dem alten preussischen Wahlspruch: „Summ cuique“. Die Juden, deren Verhalten unter römischer Botmäßigkeit er rügte, daß sie nämlich „in ihrer toll stolzen Meinung, in ihrer vermeintlichen Freiheit“ obigem Wahlspruch nicht gemäß gehandelt hätten, dem „römischen Kaiser“ das Seine vorzuenthalten, hätten ja Christus getadelt, daß er „Iohane“ Oberherrschafft anerkenne, indem er ihnen riet, auch dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Und auch Paulus habe die christlichen Römer ermahnt, sich dem jeweiligen Regenten zu unterwerfen. So habe sich denn auch der Saße des preussischen Friedrichs politischen Anordnungen zurecht zu unterwerfen, ohne freilich des Treueides ledig zu werden gegen seinen künftigen Landesherren. Kant und Lar bekannte der Grafopst auf der Kanzel: „Ich gelte gern, daß ich täglich für meinen gnädigsten Landesherren und für Deroelben ganzes hohes Haus zu Gott bete. Aber ich will

auch für diesen vor uns stehenden preussischen Friedrich ein Gebet vor dem Thron aller Gnade in Demut niederlegen.“ Und weiter spann er seinen Gedankenfaden. „Wir sind“, so betonte er, „nicht nur Sachsen — nein auch Glieder des deutschen Vaterlandes. Wir stehen insofern mit dem jedesmaligen Kaiser aus Habsburgs Stamm in einer gewissen Verbindung. Wir sind ihm als Deutschlands Oberhaupt alle gebührende Devotion schuldig.“ Da war eigentlich „Allerhand“ gesagt. Denn der Markgraf von Brandenburg, wie Friedrich in dem Kaiserlichen Reichsachtungsdecret genannt wurde, sah ja im Angesicht der „allerliebsten Zuhörer“, mit seinem Stabe eine ganze Kirchenbank füllend. Freilich war die Art damals noch nicht über ihn ausgesprochen.

Am Ende suchte ohne Zweifel mit Grundrügen des Christentums, und wir dürfen hinzuzufügen: gewisser nationaler und sozialer Kernpunkte den großen Friedrich wohlwütig gegen „das geliebte, bislang so sehr bekümmerte sächsische Vaterland“ zu beeinflussen, dabei freilich die anwesenden hohen Preußen nicht zu reizen. Dies ist ihm auch trefflich gelungen. Er durfte die Freude erleben, daß der Preuze ihm nicht nur eine Reihe von Flaschen Weines samt einem Danfschreiben in die Kreuzpfarre sandte, sondern auch von Deroelben zur Drucklegung der Predigt ermunitert wurde. Diese geschah „zu Dresden, bei Joh. Nicolaus Gerlach mit nochmaliger Anweisung alles göttlichen Heils.“ Der Verfasser zählt auf dem Titelblatt sowohl seine Antidatierungen auf, als die der preussischen Majestät, wobei er selbst den „juveränen Herzog von Schleßen“ nicht ver-

Bachobst an Bäumen

Von Dr. F. Esmarck.

Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenbau Dresden.

Wenn man sich zur Winterzeit die Obstbäume einmal genauer ansieht, entdeckt man an den Zweigen nicht selten eigenartige Gebilde, die man für Bachobst halten könnte. Sie haben ungeführ die Größe der normalen Früchte (Apfel, Birnen, Pfäumen, Kirschen usw.), aber eine unregelmäßige verkrüppelte Form und eine braune bis schwarze Färbung. Es sind zusammengekrümpelte Früchte vom vergangenen Jahre, die am Baum hängen geblieben und als „Fruchtmumien“ bezeichnet werden. (Abb. 1.) Sie zeigen, daß der Baum

frost getroffen waren. Solche Triebe bleiben nicht nur ohne Fruchtbildung, sondern werden auch die Früchte benachbarter gesunder Triebe an. Später werden sie völlig ab, doch können die an und in ihnen vorhandenen Krankheitserreger noch im folgenden Jahre Unheil anrichten.

Eine Bekämpfung der Monilia-Krankheit mit Sprühmitteln ist nicht möglich. Man kann ihr nur dadurch vorbeugen, daß man die Anheftungswunden verkopft. Vor allem darf man die abgefallenen kranken Früchte nicht



Abb. 1



Abb. 2

von einer gefährlichen Krankheit, der sogenannten Monilia-Krankheit, befallen ist. Die Früchte bekommen anfangs Flecke, aber rasch größer werdende braune Flecke, unter denen das Fleisch gebräunt ist. Auf den Fiedeln entwickeln sich weißlichbraune Pusteln, die oft in konzentrischen Ringen angeordnet sind. (Abb. 1.) Die angefallenen Früchte sollen entweder herunter oder sie trocken am Baume zu den oben beschriebenen Fruchtmumien zusammen. Dausig kommt die Fäule auch erst im Winterlager zum Ausbruch.

Schon durch die Entfernung der Früchte richtet die Monilia-Krankheit ungehöuren Schaden an. Außerdem aber befällt sie, besonders bei Kirschenbäumen auch die blühenden Triebe. Ganz plöhtig werden die Blüten und Blätter braun und well, als ob sie vom Nach-

ter unter den Bäumen liegen lassen. Man darf sie auch nicht auf den Komposthaufen werfen, sondern muß sie gesammelt in eine etwa einen Meter tiefe Grube schütten und mit Erde zudecken.

Welter sind im Winter die am Baume hängengebliebenen Fruchtmumien herabzunehmen, die verdorrten Zweige herauszuschneiden und beides zu verbrennen. Wenn diese Maßnahmen von jedem Obstbauer gewissenhaft durchgeführt werden, wird die Monilia-Krankheit, die heute zu den verbreitetsten Obstkrankheiten gehört, bald wesentlich eingebremst sein. Wir werden reichlichere und gesündere Obsternten erzielen und damit die im Rahmen der Erzeugungsschlacht angeordnete Verbesserung unseres Vorkes mit deutschem Obsterreichen.

Barcelona wird bolschewistische Operationsbasis

Der „Matin“, der am Sonntag Enthaltungen über die Absichten der Komintern zur Bolschewisierung des Mittelmeergebietes gebracht hatte, berichtet, daß in Barcelona die Vorbereitungen für die Schaffung einer Zweigstelle der GPU mit Hochdruck betrieben werden. Ihr Leiter habe entsprechende Anweisungen für die Schaffung dieser ausländischen Operationsabteilung gegeben. Die erfahrensten Sachverständigen seien dieser Abteilung angezogen. Sämtliche Geheimgruppen der GPU in Europa sollen künftig von Barcelona aus geleitet werden. Die Gruppenleiter seien bereits für den 30. November nach Barcelona zusammengerufen. U. a. werde die Herstellung falscher Dokumente und Ausweise, die bisher in Prag, Wien und Zürich vorgenommen wurde, jetzt der Sektion Barcelona übertragen werden.

Die bulgarische bolschewistische Bewegung im Kampf gegen den Bolschewismus

Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident und Führer der bolschewistischen Bewegung, Professor Alexander Jankoff, hat eine mehrwöchige politische Informationsreise nach dem Ausland angetreten. Jankoff wird sich zunächst nach Belgrad begeben und am Dienstag nach Deutschland weiterreisen. Vor seiner Abreise erklärte Prof. Jankoff dem Vertreter des BND, daß er ein aufrichtiger Verehrer und Bewunderer des neuen Deutschlands sei. Er freue sich, jetzt endlich die führenden Männer, die Einrichtungen und Bestrebungen des nationalsozialistischen Deutschlands näher kennenzulernen. Die von ihm geführte bolschewistische Bewegung Bulgariens fühle in ihrem Wollen und Streben eine Verleibverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus. Auch die bulgarische bolschewistische Bewegung gehöre der antisowjetischen Front an und führe einen erbitterten Kampf gegen die überaus rege Wählbarkeit des Kommunismus in Bulgarien.

gibt. Wird ja Friedrich betrefend Schleßen noch des Geistlichen Meinung wollen Erfolg haben, wenn er gleichsam als Davids Radschuh Gottes Bild zu tragen sich bemüht, vor allem dem mit Waffen Ueberwundenen Menschlichkeit und Achtung beweist. Dann und nur dann „kann es einen rechtfertigten und dauerhaften Frieden geben.“

Gottlob am Ende hat freilich, ehe der Friede kam, noch die furchtbare Beschickung Dresdens durch preussische Handviren erleben müssen, daß die Feuerlöse aus dem brennenden „Bellium“ aufsteigen, wo ihm Friedrich einst so andächtig zugehört hatte. Es muß ein furchtbares

Noch kannst Du mit bauen helfen! Komme zur NS.-Volkswohlfahrt!

Schauspiel gewesen sein, das übrigens später ein Leipziger Student, der Junge Goethe, in seiner neuen Phantastik gleichsam in Dresden 1785 wieder erlebte. „Die Kreuzkirche mit ihrem gebröhrlichen Turm“, „steht noch wie ein dunkler Fied in meiner Einbildungskraft“. Wo ditierte der Kreis für den zweiten Teil von seiner Lebensgeschichte „Dichtung und Wahrheit“.

Dresdner Presse-Spiegel

Vorweihnachtsfreude

Zu Ausstellungsbesuchen ist frühes Novemberwetter wie geschaffen. Deshalb sind wir auch eiligst nach dem Zoologischen Museum gegangen, die im Rahmen der Ausstellung „Kultur und Volksgemeinschaft“ dort gezeigte Schau „Schönheit der Arbeit“

unter die Pupille zu nehmen. Eine seine Sonderausstellung ist das, die hier täglich von 10 bis 20 Uhr ihre Porten — auch für dich! — geöffnet hält und den Sozialismus der Tat in überzeugendster und reiner Form offenbart. Wie der schaffende Mensch, dessen Arbeitsplatz früher viel zu oft grau, freudlos und nüchtern war, nun in Betrieben arbeitet, in Ausstellungen aus- und einleuchtet, die „stolz sein“ vermitteln, die den Anforderungen des Programms „Schönheit der Arbeit“ entsprechen, für das — nebenbei bemerkt — bereits eine Milliarde Reichsmark ausgeben wurde, dies alles rächt diese vorbildliche, lehrreiche Schau uns greifbar nahe.

Ja, und die Schönheit der Feiertage? Auch ihr beugen wir in unserer Stadt eben jetzt in ganz besonders schöner Gestalt. Es ist ja eine eigene Zeit jetzt: Wochen der frühen abendlichen Dunkelheit, des späten morgendlichen Erwachens des Lichtes. Wenn die Händlerwagen, die Karren der „Mädchenleute“ morgens vom Markt heimfahren, dann tragen sie neben Kochtöpfen und Kesseln, neben den Tomaten, die aussehen wie blaße Großstadtkinder vor den Sommerferien, legt in nachgelassenen Bündeln: Deckel.

Auf der Straße, mitten im tollsten Betrieb vorm Hauptbahnhof, vor der Hauptpost, am Altmarkt fohrt dein Fuß plöhtlich an etwas

Grünes, Radeliges, an ein erstes Tannen-zweiglein! Weihnacht! es denn schon??

Wer in seinen Mußstunden jetzt zu Besuch gewesen ist bei der

Weihnachtsausstellung im Rutiländer Palais, der sagt „Ja“ und denkt dabei an den großen Weihnachtsberg aus Grillenburg, an das Vornkündel und die vielen pampadigen Engelelmustanten, die in dieser zauberhaften Ausstattung des Landesvereins Sächsischer Deutscher zu sehen sind und einem den Sinn so warm und kinderfroh machen.

Da schimmern Adventsklätter in Vaternen, Sterne funkeln zu Weihnachtsbäumen, Engel und Bergmänner halten große Parade, ahnungslos und beglückend hängen Adventskränze da. Es ist wundervoll —! Dort im Deimasshaus ist der Knecht Rupprecht zu Hause! Regimenterweise ist der schwarzglänzende Herr Pfäumentoffel antwärtig. Eragebirnliche Tiere, Hühnerlein, Spielchen locken zum Erwerb und zur Weihnachtsfreude, wollen mit hinausgenommen sein in den Werkstatz als köstliche Gabe, die nicht nur äußerlich schön ist, sondern Werte dein Gemüß in sich schließt.

Om ...! Jetzt gibt es mir aber einen Ruck! Sont mal, ihr Frauen, wist denn ihr schon, was ihr diesmal vom Gott des Schicksals und der — Filme zu Weihnachten kriegen sollt? Ich soll tausenden damit? Also past mal auf: Für euch ist der

Harry Liedtke wieder aufgefunden, den die Tobis-Roto-Bildgesellschaft, wie mir eben mitgeteilt wird, auf ein Jahr für vier große Konflikte verpflichtet hat! Kinder, was war er mir doch stets für ein dankbares Thema so vor 7, 8 Jahren, der herzenbrechende Harry! Der Held aller Pöhtchen- und Frauen-schnäpfe zwischen 18 und 88, der Traum ihrer

schlaflosen Nächte, das oft einzige Fettsäure auf der Bouillon ihres Tafels! Na, ihr Frauen, wie bin ich zu euch, daß ich euch so 'ne Freudenbotenschaft verpasse?!

So denken wir — wenn auch grohenteils noch ganz uneingesehen und von fern! — doch schon ans liebe Weihnachtsfest. Ganz von selber kommt einem an Schaufenstern vorbeigehend, der Gedanke: Halt, hoppla! Wäre das dort nicht etwas für Danelore? Und der große Leddybar mit den streben Ausseraugen — nein, wirklich, der Kerl auch direkt auffällig herüber, also über den mühte sich doch das Peterlein ganz wild freuen!

Und wenn man im Kino vor dem Hauptfilm steht die Kellame für irgendeinen Märchenfilm steht, er, dann wird es sogar dem Herrn Bankassierer, der doch ein ganz sachlicher Zahlenmensch sein sollte, links unter der Bank ein bißel warm und er auch mit ganz anderen als seinen gewöhnlichen Augen zum Dornröschchen da oben auf der weißen Wand hinauf! Sicher wird er das nicht zuwenden wollen, i wo! Aber — — ich hab's erleben!!

Stachelige Krötenechsen im Aquarium

Ein Deutsch-Amerikaner, der in seine Heimat zurückkehrt ist, brachte dem Berliner Aquarium 2 lebende Krötenechsen aus Texas mit. Tiere, die auch in ihrer Heimat wegen ihrer merkwürdigen Form und ihres sonderbaren Benehmens bekannt sind und Aufsehen erregen. Einige sind in den Behälter Nr. 18, andere in einem sandwüßerartig gehaltenen Terrarium Nr. 17 im zweiten Stockwerk an der Kroschhofstraße untergebracht. Im allgemeinen leben diese merkwürdigen Kröten nicht an dem Kopfstein mit scharfen Dornen bewehrten Erdsäule in heißen, bürren Gebieten, wo sie sogar in der Mittagsglut ihrer

aus Ameisen und anderen kleinen Insekten bestehenden Nahrung nachjagen, die sie, obwohl es eohle Schien sind, mit ihrer nach Art der hervoorschnellbaren Jange erichnapen. Ueber Nacht wählen sie sich in den warmen Boden ein, um der starken Abkühlung der Luft zu entgehen. Nach Aussage des Züchters be-



geben sie sich aber auch in feuchte Gärten, wahrscheinlich deshalb, weil sie dort besonders reiche Nahrung finden. Plöhtlich in Schreck springen sie sich auf und platen dabei ihren an sich schon etwas selbigenartigen Leib noch mehr ab. Dazu kommt noch ein mit der Junge und halboffenen Maul hervorgerachter leiser, schnalgender Laut; der größerer Erregung sprigen sie einen Blauschweif aus dem Augenwinkel gegen den Feind. Im Ubrigen sind diese eigenartigen Wesen durchaus harmlos, verischen nur selten zu beißen, wenn man sie fängt und machen mehr durch feilliche Bewegungen von ihren Lippen, den festhaltenden Mund gegenüber Gebrauch, ohne sie jedoch ernstlich verletzen zu können.

Sächsisches und Allgemeines

Deutsche Hausfrauen, zeigt eure Kunst!

Du, deutsche Hausfrau, mußt dich immer fragen: Wo kann ich noch sparsamer wirtschaften, wo noch mehr die Erzeugnisse des deutschen Bodens verbrauchen? Es gibt jetzt auf dem Markt und in den Geschäften noch frisches deutsches Gemüse — folglich, laufe keine Konserve. Die Apfelsorte ist in diesem Jahr nicht gut ausgefallen — also laufe aus den guten Äpfeln keine Marmelade! Weiter überlege dir: Wie erreiche ich es, daß bei der Zubereitung der Nahrung möglichst wenig Abfall entsteht? Kaufe sparsam ein, von leicht verderblichen Speisen nur das, was sofort verbraucht wird. Und ganz besonders denke an die Verwertung der Reste.

Auf diese Art helfen auch die Hausfrauen mit an der großen Aufgabe der Selbstversorgung des deutschen Volkes. Während bei Fest und Feste eine vorübergehende Vermehrung eintreten kann, haben wir an anderen überreichlichen Ernten, deren Erträge im Interesse der deutschen Volkswirtschaft verbraucht werden müssen!

Zugewöhnlich haben wir ein Ueberangebot an Weisbrot. Es liegt nun an der deutschen Hausfrau, diesen Ueberflus in den nächsten Wochen mehr als früher zu verbrauchen zu helfen. Gerade die Hausfrau muß sich klar darüber sein, daß sie einen großen Einfluß auf die Marktentwicklung ausübt und daß es daher zu einem großen Teil von ihr abhängt, wie sich die Versorgungslage gestaltet. Es darf keinesfalls wieder der Fall eintreten (wie in den Jahren 1930, 1931), daß in den großen Kohlenbaugebieten Millionen Zentner Weisbrot aus Mangel an Absatz auf dem Acker blieben und schließlich untergepflegt werden mußten. Das wäre eine Verschwendung von Volksvermögen, die wir nicht verantworten können! Die Kunst der deutschen Hausfrau wird aber auch dieses Mal nicht versagen. Sie wird die 1,5 Millionen Zentner Weisbrot, die noch untergebracht werden müssen, verarbeiten. Sie wird es verstehen, ein schmackhaftes Strohgericht herzustellen, selbst wenn Weisbrot zwei- bis dreimal wöchentlich auf dem Mittags- oder Abendbisch erscheinen soll.

Nun, liebe Hausfrau, zeigt eure Kunst! — Rezepte gibt es genug!

88. Aus der Landesbauernschaft Sachsen. Am 1. Januar läuft der Zeitpunkt für die Berechnung von Wohnzuschüssen für Schweineerzeuger und -weiber ab, die die entsprechenden Bedingungen erfüllen. Um allen Beteiligten noch die Möglichkeit zu bieten, an einem Lehrgang über Schweinezucht an der Staatlichen Viehhaltungsschule beim Kammeramt Pöhlitz a. d. Elbe teilzunehmen, veranstaltet deren Leitung den 5. Lehrgang für Schweineerzeuger und -weiber in der Zeit vom 13. bis 19. Dezember.

89. Änderung der Vorschriften über Steuerbefreiung von Eigenheimen. Das Landesfinanzamt Dresden weist besonders auf folgende vom Reichsfinanzministerium ergangene Bestimmung hin: Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht bekanntlich in gewissem Umfang Steuerbefreiung. Diese gilt nach der bestehenden Rechtslage für die bis zum 31. März 1937 bewohnfertigen Kleinwohnungen und für solche Eigenheime, die bis zum 31. März 1939 bewohnfertig werden. Mit der Gewährung der Steuerbefreiung wurde fernerseitig u. a. bewirkt, durch Befreiung der Bautätigkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Dieser Grund ist jetzt weggefallen. Während damals die Bautätigkeit und die Bauwirtschaft dardiederlagen, besteht jetzt ein erheblicher Mangel an Bauarbeitern. Auch die Bereitstellung von Baustoffen bereitet oft Schwierigkeiten, so daß die fristgemäße Errichtung unbedingt notwendiger Bauwerke manchmal in Frage gestellt ist. Die aufünftige Errichtung von Eigenheimen kann daher nicht mehr durch Steuerbefreiung besonders gefördert werden. In diesem Sinn wird die Frage demnächst amtlich geregelt werden. Um Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Steuerbefreiung noch für Eigenheime gewährt werden, die bis zum 30. September 1937 bewohnfertig werden. Es wäre verfehlt, sich darauf zu verlassen, daß bei späterem Bezugsfertigwerden Anträge auf Befreiung etwa deswegen genehmigt werden, weil sich die Finanzämter, die erforderlichen behördlichen Genehmigungen oder die Bauarbeiten (z. B. wegen Facharbeitermangels, Baustoffverknappung oder Frostes) über Erwartern verzögert hätten. Die Bauherren müssen insbesondere mit der Möglichkeit rechnen, daß Bauarbeiter oder Baustoffe nicht zur Verfügung stehen oder entzogen werden, weil sie für reichemittelige Bauten benötigt werden. Bei dieser Gelegenheit wird denjenigen, die Kleinwohnungen oder Eigenheime errichten wollen, dringend empfohlen, bereits vor Beginn des Baues beim Finanzamt einen Antrag auf Anrechnung der Steuerbefreiung zu stellen. Außerdem ist die Anerkennung ist das letzte Finanzamt, in dessen Bezirk gebaut werden soll.

90. Rundfunkkonzerte: „Musik großer Meister in den Betrieben.“ Die Höhepunkte des Winterprogramms des deutschen Rundfunks liegen bei den Betriebskonzerten, die unter dem Motto „Musik großer Meister in den Betrieben“ in den verschiedenen Branchen durchgeführt werden. Die dritte Rundfunkausgabe wird in Zusammenarbeit mit der

Jugendorganisation der Deutschen Arbeitsfront bringt der deutsche Rundfunk morgen von 12 bis 13 Uhr aus dem Freizeitraum der Ramonargospinneret Stöbe u. Co. in Leipzig. Es wirken mit das Leipziger Symphonie-Orchester unter Generalmusikdirektor Weisbach, Margarete Teschemacher und Torkel Halvø von der Staatsoper Dresden.

91. Die Einreise von Ausländern in Kraftfahrzeugen nach Deutschland ist vom 1. Januar 1937 ab durch eine Verordnung des Reichsverkehrsministers, die im Reichsverkehrsblatt 1 Nr. 107 und im Reichs-Verkehrsblatt 2 Nr. 44 abgedruckt ist, erleichtert worden.

92. Reichsleiter Max Amann 45 Jahre alt. Reichsleiter Max Amann, der Präsident der Reichsdruckerei, wird heute 45 Jahre alt. Amann gehört zu den ältesten und eifrigsten Mitarbeitern des Führers. Er stand im Felde mit Dittler in der gleichen Frontkompanie des Regiments Pfl und schloß sich nach seiner Rückkehr aus dem Kriege schon frühzeitig der deutschen Freiheitsbewegung an. An dem Aufbau der nationalsozialistischen Presse und dem Aufstieg des Zentralparlaments und nach der Machtübernahme an der Neugestaltung des gesamten deutschen Zeitungswesens hat Reichsleiter Max Amann hervorragenden Anteil. Am 1. November 1933 wurde Reichsleiter Max Amann Präsident der Reichsdruckerei.

93. Wettbewerb der Jugend des graphischen Gewerbes. Zum vierten Male waren der graphischen Jugend die Gestaltung der verschiedenen Druckarten für den Reichsbewerkskampf übertragen worden. Die Plakate und Druckentwürfe liegen jetzt dem Reichsbewerksgericht vor. 340 Angehörige der graphischen Jugend haben sich am Wettbewerb für ein Plakat beteiligt, das das hohe Ziel des Reichsbewerkskampfes als freiwilligen Leistungswettbewerb der werktätigen deutschen Jugend kühnpost zum Ausdruck bringen soll. Die zweite Aufgabe verlangte den Entwurf eines Plakates für den Schaulustwettbewerb der kaufmännischen Jugend. Hier haben 25 Junggraphiker Entwürfe geliefert. Als dritte und vierte Aufgabe waren eine Ehrenurkunde für die Drais-, Gau- und Reichsführer des vierten Reichsbewerkskampfes und ein Entwurf für eine Beteiligungsurkunde verlangt worden. Die fünfte Aufgabe verlangte den Entwurf der Beteiligungsurkunde und 170 Einladungen für die Ehrenurkunde bezogen den Eifer, mit dem sich die graphische Jugend daran gemacht hat, die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Die Entwürfe dieses Wettbewerbes werden auf der Reichstagung der Reichsbewerksjugend in Leipzig Ende November zusammen mit anderen Spitzenleistungen des graphischen Nachwuchses gezeigt werden.

Auch im Oktober günstige Entwicklung der Reichssteuer-einnahmen

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen (in Mill. RM.) im Oktober bei den Besitz- und Verzehrssteuern 596,2 gegen 529,7 im Oktober 1935, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 374,8 gegen 354,1, insgesamt also 971,0 gegen 883,8. In der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober haben sich die Einnahmen an Besitz- und Verzehrssteuern gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 4377,8 (2409,6), an Zöllen und Verbrauchssteuern auf 2116,6 (2017,7), insgesamt also auf 6494,4 (5427,3) erhöht.

Kunst und Wissen

8. Wechsel im Präsidium der Reichskammer der Bildenden Künste. Der Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste, Prof. Eugen Dönia, hat den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, gebeten, ihn mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter und zur Erfüllung persönlicher künstlerischer Aufgaben, von seinem Amte zu entbinden. Reichsminister Dr. Goebbels hat diesem Wunsche entsprochen mit dem Ausdruck des Bedauerns und des Dankes für die großen Verdienste, die sich Prof. Dönia beim Aufbau der Reichskammer der Bildenden Künste erworben hat. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels Prof. Dönia sein Bild mit einer besonders heraldischen Widmung überreichen lassen. Prof. Dönia bleibt auch weiterhin Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der Bildenden Künste und des Reichskulturrates. Als Nachfolger von Prof. Dönia hat Dr. Goebbels Prof. Adolf Hegler in München zum Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste ernannt.

8. Prof. Gerlach-Walzel wieder in sein Amt eingesetzt. Der Bayerische Regierungsrat hatte bekanntlich am 18. August den Leiter des Pathologisch-anatomischen Instituts der Bayerischen Universität, Prof. Dr. B. Gerlach, krankheitsbedingt, der eingetragenen Mitgliedschaft der NSDAP, abgesetzt. Er war eine aktive Beteiligung als Nationalsozialist vorgeworfen worden, die — wie es im Entscheid der Regierung hieß — mit seiner Stellung als Universitätsprofessor unvereinbar sei. Aus diesem Grunde war seine Entlassung verfügt worden. Wegen dieser Regierungsentscheidung hatte Prof. Gerlach Berufung eingelegt, der vom Appellationsgericht in seiner Eigenschaft als Disziplinargericht haltgegeben worden ist. In seiner Sitzung am Montag hat das Disziplinargericht den Bescheid des Regierungsrates aufgehoben. Prof. Gerlach ist also wieder in sein Amt eingesetzt worden.

8. Millionenstiftung für die Universität Oxford. In vielen Tagen hat Lord Russell der Universität Oxford zur weiteren Entwicklung ihrer medizinischen Fakultät eine Stiftung in Höhe von über 15 Millionen Mark angeboten. Diese Stiftung ist die größte, die jemals von einer einzelnen Person einer englischen Universität gemacht worden ist. Lord Russell hat schon in früheren Jahren beträchtliche Stiftungen für Bildungszwecke aller Art errichtet, darunter auch eine solche zur Verbesserung von Häusern für Blinde.

8. Die starke Verbindung der Wiener Theater und Vergnügungsbetriebe, insbesondere die Ueberwindung des Kunstlebens mit ausländischen Juden und Emigranten, veranlaßt die christlich-sozialen Organe, sich in offener Weise mit diesen Verhältnissen zu beschäftigen. Die Montagsausgabe der „Reichspost“, das „Wiener Montagsblatt“, spricht von Durchsichteren jüdischer Theaterdirektoren und Unternehmern, die selbst in den Vorhabensbüros emigrieren und sonstige Ausländer, aber inwieweit keine Arbeiter beschäftigen. Die jüdische Leitung des Stadttheater verfuhrte a. B. 14 vorkommende Ausländer zu beschäftigen. Es gelang ihr tatsächlich, für 7 eine Arbeitsbewilligung zu erreichen. In den Tanzsälen des Parkhotels und Kuriaufs konzentrieren 10 Wiener. Eine umwette Regertapelle, bestehend aus sieben Köpfen, hat in einem Nachtlokal der inneren Stadt eine einträgliche Anstalt erbalten. Sogar Theater, die hauptsächlich aus jüdischen, sondern sich Verlegungen des Inlandsarbeiter-schutzgesetzes und zeigen auch sonst in den Verhältnissen für eine bestimmte Art von Ausländern eine große Vorliebe. Das Blatt verlangt energisch eine Reform des Inlandsarbeiter-schutzgesetzes, damit „diesem Inlands-Juden Treiben ein Ende gesetzt“ werden könne.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus
Mittwoch (18-11): Die Jägerskinder. Krest 11. 10101-10300, 10601-10700, 16801 bis 16850 und Nachholer.
Schauspielhaus
Mittwoch (18-11): Veer Gunt. Krest 11. 10101-10300, 10601-10700, 16801 bis 16850 und Nachholer.
Romödienhaus
Mittwoch (18-11): Kinder auf Zeit. Krest 11. 601-700, 15751-15800 und Nachholer.
Central-Theater
Täglich 8 Uhr: Ball der Nationen, Ausstattungs-Operette.
Sonabend 8, 4 Uhr und Sonntag 20. Nov., 1/2 Uhr: Puppentheater, Märchen in 8 Bildern.
Tymians Thalia-Theater
Täglich 10 Uhr, Sonntag, 20. November, auch 18 Uhr: Glühwein.

Schach- und Skat-Ecke

Partie Nr. 55a Bearbeitet von P. Wächter

Beim Schacholympia in München erzielte der estländische Vorkämpfer P. Keres, der am Spitzentisch spielte, mit 15½ Punkten aus 20 Partien das beste Ergebnis aller Spitzenspieler. Die folgende prächtige Partie ist eine glänzende Leistung des begabten Jungmeisters.

Weiß: P. Keres (Estland) Schwarz: E. Gilfer (Island)

1. d2-d4, Sg8-h6 2. c2-c4, e7-e6
3. Sb1-c3, Lf8-b4 4. d4-d5, c4-c5
(Ein schwacher Zug, nach dem Weiß durch 5. e4 das bessere Spiel erhält. Es sollte hier e5 oder e6 geschehen, auch konnte Sg6 versucht werden.)
5. e2-e3, d7-d5 6. e4-e5, Sf6-d7
(Auf Sd4 7. a3, Lxc3+ 8. bxc3 kann Schwarz sich nicht gut einlassen, da der Springer auf e4 recht gefährdet wäre wegen der eventuellen Drohung f3.)
7. a2-a3, Lb4xc3+ 8. b2xc3, e7-e6
9. Sg1-f3, c5xd4? (Die Öffnung von Lf8 vergrößert des Uebel, Schwarz sollte Sg6 spielen und sich schleunigst weiterentwickeln.)
10. c3xd4, d5xc4 11. Lf1xc4, h7-h6
(Den Vorzug verdiente Sd6. Auf 12. Sg5 hätte Schwarz sich eben mit g6 verteidigen müssen.)
12. h2-h4! (Dieses Manöver in Verbindung mit Th3 und Tg3 führt zu einem gewaltigen Angriff auf den schlecht geschützten schwarzen König.)
12. —, Tf8-e8 13. Th1-h3, Sd7-f8
14. Th3-g3, Kg8-h8 (Wenn man die Stellung der Partie betrachtet, so sieht man sofort, wie wenig Schwarz bisher für die Entwicklung seiner Figuren getan hat. So ist es kein Wunder, wenn Keres in einem schönen Opferangriff die feindliche Königsstellung zersplittert. Siehe Stellungsbild.)

Zu dieser Stellung kam es auf dem Schacholympia in München am Spitzentisch des Kampfes Finnland-Schweiz. Weiß hatte für einen geopferten Läufer bereits zwei Bauern erobert, außerdem ist sein Angriff sehr gefährlich. Schwarz fand in obiger Position eine feine Parade, durch die er sein Spiel retten und das Remis sicherstellen konnte. Wie spielte Schwarz?

Skat-Aufgabe Nr. 552
Ein billiges Glück entscheidet
Nachdem Mittelhand bis 40 gegangen war, bekam Vorhand das Spiel mit den Karten

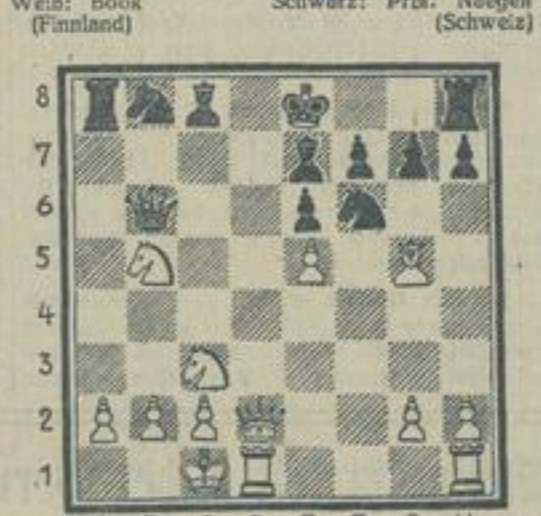


15. Lc4-h1!, Dd8-e5! (Wenn Schwarz das Opfer mit g×h6 annimmt, so gewinnt Weiß durch 16. Dd2, Kh7 17. Ld3+, Sg6 18. h5, Tg8 19. h×g6+, Dxg6 20. Ke2! nebst Th1 usw.)
16. Ke1-e2, g7×h6 17. Dc2-c1, Kh8-h7 (Auf Sd7 folgt einfach 18. D×h6, Tg8 19. Sg5 und Weiß gewinnt.)
18. Sd3-g5! (Ein sehr eleganter und zwingender Schluß! Natürlich gewann auch 18. Ld3+ usw.)
18. —, h6×g5 19. Dc1×g5, Sd8-g6
20. h4-h5 und Schwarz gab auf, denn auf Tg8 folgt 21. h×g6+, T×g6 22. Th1+, Kg8 23. Dd1 nebst Matt!

Kurze Schachnachrichten
In Oslo gewann H. C. Christoffersen die Meisterschaft von Norwegen.
Beim Schweizerischen Schachturnier in Luzern siegte Prof. Naegeli mit 6½ Punkte vor Groß, P. F. Jolmer, Dr. Henneberger und Dr. Voelting je 5, H. Jolmer 4½, Gygis 4, H. Müller und Dr. Staehelin je 3½, sowie Job 3.

Lösung der Aufgabe Nr. 552
Schwarz wartete mit dem glänzenden Gegenopfer: 1. —, Ta5×a2! auf! (Auf 2. Sxa2 würde nun Sd4 3. Sd6+, Lxd6 4. D×d6, S×d6 5. T×d6, Dc7 zum Vorteil von Schwarz folgen.) Weiß zog nun: 2. Ke1-b1, worauf sich Schwarz wie folgt aus der Schlinge zog: 2. —, Sf6-e4! 3. Sc3×e4, Ta2×b2+! 4. Kb1×c2, D×b2+ und die Partie bleibt remis, da Weiß dem Dauerschach nicht entkommen kann!

Aufgabe (Partiestellung) Nr. 552
Weiß: Bök (Finnland) Schwarz: Prof. Naegeli (Schweiz)



Meldete der Spieler Großspiel aus der Hand, dann verlor er. Nimm er den Skat auf, dann gewann er Großspiel mit Schwarz. Wie saßen die Karten der Gegner? Was lag im Skat und wie wurde gespielt?

Skat-Aufgabe: Mittelhand hat Eichel-Kreuz
König, Ober (Dame), Neun, Sieben, Grün-Pik König, Ober (Dame), Neun, Sieben, Schellen-Karo) Neun, Sieben, Hinterhand hat Rot-Unter (Herz-Bube), Schellen-Unter (Karo-Bube), Eichel-Kreuz) Acht, Grün-Pik) Acht, Rot-Herz) König, Ober (Dame), Neun, Acht, Sieben, Schellen-Karo) Acht, im Skat liegen Eichel-Unter (Kreuz-Bube) und Grün-Unter (Pik-Bube). Wenn Vorhand ohne den Skat spielt, fallen die Karten: 1. Eichel-Unter (Kreuz-As), Eichel-Kreuz) Sieben, Eichel-Kreuz) Acht (+ 11), 2. Grün-Daus (Pik-As), Grün-Pik) Sieben, Grün-Pik) Acht (+ 11), 3. Rot-Daus, (Herz-As), Schellen-Karo) Sieben, Rot-Herz) Sieben (+ 11), 4. Rot-Herz) Zehn, Schellen-Karo) Neun, Rot-Herz) Acht (+ 10), 5. Schellen-Daus (Karo-As), Grün-Pik) Neun, Schellen-Karo) Acht (+ 11), 6. Eichel-Kreuz) Zehn, Eichel-Kreuz) König, Schellen-Unter (Karo-Bube) (= 16). Hinterhand bekommt nun alle Stiche; der Spieler hat nur 24 Augen herolbringen können und das Spiel verloren. — Hätte er den Skat heringewonnen, Schellen-Karo) König und Schellen-Ober (Karo-Dame) zurückgelegt, und mit den beiden oberen Unter (Buben) die beiden anderen Unter (Buben) abgeholt, dann hätte er mit Schwarz gewinnen müssen.

Die vogtländische: Elstern kommen zu uns. Sie helfen Not lindern

